

Claudia Holzinger

**MEINE
DIPLOM-
THEORIE**

- 1. Warum habe ich diese Thematik gewählt?**
- 2. Warum und für wen hat sie in meinen Augen Relevanz?**

In meiner Diplomarbeit beschäftige ich mich mit Religion, speziell mit dem Christentum und durch meine Auseinandersetzung mit der Bibel und hier vorwiegend mit dem alten Testament zwangsläufig auch mit Judentum, Islam und allen anderen, kleineren religiösen Gruppen, die sich auf das alte Testament stützen.

Religion in seiner Ausstattung im Bezug auf Kircheninterieur, Mode, und die damit verbundenen rituellen Handlungen haben mich schon von klein auf fasziniert und fanden sich später auch immer wieder als Bezug oder sogar alleiniger Gegenstand meiner künstlerischen Arbeit.

Aufgewachsen in einem kleinen bayerischen Dorf, wurde das Christentum und seine Regeln und Handlungen bereits früh in meinen Alltag integriert. Schon als kleines Kind betete ich mit meiner Mutter das Abendgebet „*Müde bin ich geh zur Ruh, schließe meine Äuglein zu, Vater lass die Augen dein, über meinem Bette sein. Amen.*“ Nicht sehr konzentriert und sorgfältig, eher heruntergeleiert, wie eine lästige Pflicht, ein notwendiges Übel nach dem Fernsehen und vor dem Schlafengehen. Nicht zuletzt weil es ja schließlich alle machten und das vor allem auch deshalb, sich den zusätzlichen Anlass beschenkt zu werden nicht entgehen zu lassen, nahm ich an Erstkommunion und Firmung teil. Nicht in die Kirche zu gehen, nicht teilzunehmen an Kommunion und Firmung oder gar dem Religionsunterricht in der Schule, bedeutet in einer kleinen Dorfgemeinde eine Sonderstellung, macht zum Außenseiter, zum Ausgeschlossenen in der eingeschworenen Gemeinschaft Dorf. Eine Stellung, die man in einer Dorfgemeinschaft eher versucht zu vermeiden, als einzunehmen.

„Die Frau ist des Mannes Untertan“

Katholisch sein funktioniert für meine Familie im Alltag sehr gut. Bis zur Generation meiner Großeltern hat es noch ganz genau geholfen, festzulegen, wer in der Familie das Sagen hat und wer sich unterordnen muss.

„*Die Frau ist des Mannes Untertan*“ war und ist seit jeher ein wichtiger Einwurf meiner Oma in hitzige Diskussionen, mit dem sie den beteiligten Frauen in ihrer Familie klarmachen will, wie sie sich in ihre Ehe und ihrer Familie und eben immer in Anwesenheit ihres, oder auch nur irgendeines Mannes, zu verhalten haben.

Nur hat sie dabei die Rechnung ohne meine Mutter oder meine portugiesische Tante gemacht, die eigentlich beinahe jede sich Ihnen bietende Situation nutzen, um ihre Unabhängigkeit zu demonstrieren. Ich denke oftmals gar nicht, weil es Ihnen in der jeweiligen Situation wichtig erscheint, sondern mehr, als allgemeine Auflehnung gegen die propagierte untergeordnete Stellung der Frau durch meine Oma, also eher aus dem Prinzip heraus.

Schon früh habe ich dieses Verhalten bei Familientreffen aus verschiedensten Anlässen beobachtet und versucht, die Zusammenhänge zu studieren. Eine scheinbare

Unordnung, aus der viel Stoff für Auseinandersetzungen und Streitigkeiten hervorgehen kann, wird durch die Religion in Ordnung gebracht, geregelt, und versiegt. Die Frau ist des Mannes Untertan, sie hat sich unterzuordnen, zu sputen, sich selbst zurückzunehmen und ihrem Mann den Rücken zu stärken. Das heißt für meine Oma auch, dass, selbst dann, wenn Mann und Frau zwei völlig verschiedene Ansichten haben, die man unmöglich auch nur annähern kann, die Frau ihre Meinung, ihre eigene Überzeugung, aufzugeben hat, um sich Ihrem Mann anzuschließen und ihm dadurch mehr Kraft und Nachhaltigkeit in einer Diskussion mit Dritten zu verleihen.

Meine Oma zweifelt ihre untergeordnete Stellung gegenüber dem Mann nicht an. Sie ist davon überzeugt, dass die Frau eine untergeordnete Rolle spielt, eine Unterstützerin des Mannes, in ihrer Rolle auch eine Fortführung seiner Mutter, welche die Bedingungen schafft und wahr, damit der Mann sich ganz und gar seinen wichtigen Aufgaben widmen kann. Putzen, Kochen, Einkaufen, Kindererziehung während der Mann das Geld verdient und sich Gedanken über Sport und Politik machen kann.

Im Gegensatz zu meiner als Kind erlernten religiösen Praxis, die aus dem verpflichtenden Herunterleiern des Abendgebetes und der ebenso als Pflicht angesehenen Teilnahme an Kommunion und Firmung bestand, was alles keinen bis wenig Einfluss auf mein Verhalten oder meine Sicht auf meinen Alltag hatte, hatte meine Oma diesen einen Satz, diese wichtige Regel, die sie im Zweifel strikt befolgte und so vielen Konfrontationen und Streitigkeiten aus dem Weg ging. Sie regelte ein Stück weit ihr Leben. Religion regelte ein Stück weit ihr Verhalten.

Sucht man in der Bibel nach Textstellen, die sich auf die Stellung der Frau gegenüber dem Mann beziehen, wird man schnell fündig. Schon in Genesis 3, kurz nach dem Sündenfall, wird Gott in direkter Rede zitiert: *„Zu Eva sagte er (Gott): Du sollst deine Kinder unter Schmerzen gebären müssen. Es soll dich ein Verlangen nach dem Manne plagen, und er soll dein Herr sein.“* Der sooft zitierte Satz meiner Oma findet sich sogar im Neuen Testament, in einem Brief des Apostels Paulus an die Korinther: *„Eine Frau ist dem Manne untertan, solange er lebt, dies verlangt das göttliche Gesetz. Sie ist erst frei, wenn der Mann stirbt.“* Dazwischen finden sich in der Bibel viele Textstellen, die sich auf die Beziehung zwischen Mann und Frau und auf die Stellung der Einzelnen in der Ehe beziehen. Der Frau kommt dabei meist eine untergeordnete Stellung zu, sie soll *„(...) den Mann fürchten“* [Eph 5,33], *„nicht über dem Manne stehen, sondern still sein“* [1Tim 2,11 - 14] und eben *„untertänig sein“* [1Kor 14,35]

Allerdings gibt es, besonders im alten Testament viele Geschichten von weiblichen Helden, wie beispielsweise Judith, die ihr Volk Israel durch den Mord an Holofernes vor den Assyrern rettet oder Ester, die einen Genozid am Haus Israel zu verhindern

weiß. Sie scheinen sich nicht daran gehalten zu haben, still und untertänig ihrem Mann zuzuarbeiten.

In der Geschichte der Ester ist es sogar so, dass sie sich in die Geschäfte ihres Mannes, König Xerxes I., die Führung seines Reiches maßgeblich bestimmt und lenkt.

Es ist das selbe Buch.

„Ich werd es lesen, das ganze Buch, von vorn bis hinten“

Ich habe mir schon oft vorgenommen, die ganze Bibel zu lesen. Ich habe angefangen, ganz vorne, Erschaffung der Welt, Erschaffung des Menschen, die Sintflut, über Abraham zu Isaak zu Josef zu Moses aus Ägypten in die Wüste. Meist habe ich an dieser Stelle aufgehört weiterzulesen. Das Volk Israel ist sehr lang in der Wüste.

Allerdings war das nicht der einzige Grund, der es so ermüdend machte diesen großen Geschichten und Erzählungen genau folgen zu können.

Zweispaltig gesetzt, auf dünnem, sehr transparentem Papier, im Format 21 x 13 Zentimeter und einem fast dieses Format füllenden Satzspiegel, ist der Text für das Auge nicht unbedingt freundlich aufbereitet.

Das, was die Konzentration von Inhalt und Fortlauf der einzelnen Geschichten allerdings am meisten ablenkt, ist die Durchsetzung des gesamten Textes mit den Kapitel- und Versangaben. Zum wissenschaftlichen Arbeiten am Text, zum Zitieren und Nachschlagen sind diese Angaben freilich wichtig und unabdingbar, das Lesen und Nachvollziehen der Geschichten behindern sie aber. Immer wieder muss man die Zahlen überlesen, das Auge darüber springen lassen, wie Inseln fügt sich der Text in ein Meer aus Zahlen.

Für mich war es wichtig, dem Text eine bessere, eine besser zu folgende Form zu geben, die es dem Leser leicht machen soll, sich nur auf die Geschichten zu konzentrieren.

Nicht durchbrochen von Zahlen, einspaltig gesetzt wie ein Roman, in einer Kombination von Satzspiegel und Format, das Raum für eigene Anmerkungen und dem doch so wichtigen, jedem zumindest in Auszügen bekanntem Text die nötige, angebrachte Luft zum Atmen gibt. Die Konzentration auf die Mitte verleiht noch zusätzliche Ruhe. Ich wählte ein Endformat von 30 x 23 Zentimetern und einen Satzspiegel, der das Maß eines DIN A5 Blattes (21 x 14,8 Zentimetern), einem Format, das dem Format der Einheitsübersetzung der Bibel, eine Ausführung wie sie die meisten zu Hause im Bücherregal stehen haben, entspricht.

Der Text ist nun nur Text. Aus den einzelnen Inseln wurde ein fester Textgrund, der nun gut und ohne Unterbrechung gelesen werden kann. Von mir gelesen werden kann, von mir kommentiert werden kann.

Das Studium der heiligen Schrift wirft viele Fragen auf. Fragen, die sich verändern. Je nach insgesamt Textfestigkeit, nach mehrmaligem Lesen je nach aktueller Lektüre, die vergleichbare Inhalte/ Fragen/ Geschichten aufwirft, je nach eigenen Erfahrungen, der eigenen Geschichte, der eigenen Lebenslage. Auch Beobachtungen, Vergleiche mit Arbeiten aus Kunst und Kultur, wie Liedern, bildender Kunst, Lyrik, Politik können dem biblischen Text gegenüber gestellt werden.

Für all dies habe ich im Layout vorgesorgt, habe dem Text viel Weissraum zum Füllen gegenübergestellt, um ihn sich aneignen zu können, ihn erobern zu können, ihn aktuell zu halten, ihn persönlich zu machen.

Um für mich zu Forschen, wieviel Religion in allem steckt, aufzudecken welche Geschichten, welche Anspielungen, welche Personen und Zitate Vorlage lieferten und Einfluss nahmen den Inhalt von sovielen Liedern, Filmen, Serien, Stücken, Bildern, Fotografien, Redewendungen und Sprüchen und sich so in unser tägliches Leben eingewebt haben.

Herausgekommen ist „Meine (persönliche) Heilige Schrift“, gestaltet mit der Absicht dem Text und nur dem Text eine mir richtig erscheinende Form zu geben, die den Fokus auf die Entwicklung der Geschichten lenkt und nicht auf das Zitieren einzelner Textpassagen oder Verse.

Der Raum um den Text gibt mir die Möglichkeit, den Geschichten Aktuelles und Persönliches oder Vergleichbares, den Text Zitierendes gegenüberzustellen.

Welche Geschichte, welcher Charakter, welcher Wesenszug, welche Entwicklung, welche Aussage ist mein „Die Frau ist des Mannes Untertan“. Finde ich so etwas für mich in der Bibel? In dem Text über den einen Gott und sein Volk, an den ich mich mit 14 Jahren entschieden habe zu glauben, als ich mich firmen ließ.

„Ich packe meinen persönlichen Glauben und nehme mit...“

Religion war nie besonders wichtig in meinem Elternhaus. Es war aber eben wichtig religiös zu sein. Weil alle anderen auch religiös waren. Religion räumt auf. Im Hirn, im Alltag, im Geldbeutel, im Haus. Ohne die Religion weiß man nicht, wann Feiertage sind, wann man Weihnachtsgeschenke kaufen soll oder Ostereier verstecken, da bliebe ja nur der eigene Geburtstag und der Tag der deutschen Einheit übrig und das wäre schließlich zu wenig. Sie ordnet. Aber eben nur oberflächlich.

Immer wieder wenn ich einen Fragebogen ausfüllen muss und bei der Konfession „RK“ für Römisch-Katholisch angebe, frage ich mich, ob das wirklich stimmt, ob es wirklich richtig ist, ob ich wirklich richtig stehe, ob ich wirklich daran glaube, was dieses Kürzel anderen vorgibt, dass ich glauben würde.

Das apostolische Glaubensbekenntnis, ein fester Bestandteil jeder Eucharistiefeier, beginnt wie folgt: *Ich glaube an Gott, den Vater, den Allmächtigen, den Schöpfer des Himmels und der Erde.* Soweit stimme ich zu, vielleicht, denke ich. So recht an die sieben Tage Geschichte kann ich ja nicht glauben. Auch nicht, dass eine Überkraft sich das alles ausgedacht und geschaffen hat. Aber woher alles kommt und wie alles zusammenpasst, es fühlt sich zumindest so an, als gäbe es einen Plan, hätte es einen Plan gegeben. *Und an Jesus Christus, seinen eingeborenen Sohn, unsern Herrn, empfangen durch den Heiligen Geist, geboren von der Jungfrau Maria, gelitten unter Pontius Pilatus, gekreuzigt, gestorben und begraben, hinabgestiegen in das Reich des Todes, am dritten Tage auferstanden von den Toten, aufgefahren in den Himmel; er sitzt zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters; von dort wird er kommen, zu richten die Lebenden und die Toten.* Ich weiß es nicht. Die jungfräuliche Geburt? *Und an Jesus Christus, seinen eingeborenen Sohn, unsern Herrn, empfangen durch den Heiligen Geist, geboren von der Jungfrau Maria, gelitten unter Pontius Pilatus, gekreuzigt, gestorben und begraben, hinabgestiegen in das Reich des Todes, am dritten Tage auferstanden von den Toten, aufgefahren in den Himmel; er sitzt zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters; von dort wird er kommen, zu richten die Lebenden und die Toten.* Ja, das glaube ich vielleicht. Ich finde es zumindest möglich, es kann schon passieren, ich finde es vorstellbar.

Ich gebe im Fragebogen römisch-katholisch an. Ich sage an der richtigen Stelle der Eucharistiefeier das Glaubensbekenntnis auf. Ich glaube irgendwie nicht richtig an das was ich da sage, dass alles so passiert ist, genau so. Es ist zu märchenhaft, zu weit weg.

Ich glaube irgendwie an die Person Jesus Christus aber nicht so recht an alles, was ich im Neuen Testament über sie lese. Ich glaube ein bisschen, ich glaube nicht alles. Ich bin nur ein bisschen römisch-katholisch.

Meine Mutter hat eine eigene, eine meiner Meinung nach bessere und auch eine sehr moderne Lösung für sich gefunden.

Irgendwann begann sie mit Reiki, einem esoterischen Konzept, das durch das Handauflegen und die Meditation einen Einfluss auf das Bewusstsein und der Behandlung von Krankheiten nehmen soll und bei dem davon ausgegangen wird, dass alles mit Allem zusammenhängt, also alles miteinander verbunden ist. Eine sehr buddhistische, auch hinduistische Idee. Meine Mutter würde sich in einem Fragebogen allerdings nie als Hindu oder Buddhist bezeichnen.

Dieses Phänomen, das Betrachten des eigenen Glaubens als eine Art von mir selbst gepacktem Koffer, in den ich packe, was mir wichtig und unentbehrlich erscheint und aus dem ich ausschließe was ich nicht brauche, was überflüssiger Ballast ist, habe ich nicht nur bei meiner Mutter beobachten können. Es kommt mir so vor, als würde niemand alles glauben, was die Kirche vorschreibt. Ich kenne niemand, der

das Verbot der Verhütung der Kirche gutheißt, oder dem Umgang der Kirche mit Homosexuellen zustimmt, glaube aber, auch sie machen alle ihr RK Kürzel in den Fragebogen.

Durch die Lektüre der Bibel, wollte ich wissen was ich glaube und was ich nicht glaube. Mehr über den Gott herausfinden, von dem ich behaupte ich glaube an ihn, immer an der richtigen Stelle im Gottesdienst. Mehr über den Charakter meines Gottes erfahren, vor allem durch die Schilderungen des alten Testaments, mit denen ich in Schule und Kirche bei genauerem Betrachten immer sehr wenig zu tun hatte.

Meine Religion, deine Religion, ihre Religion

Ich gehe fest davon aus, dass die Frage der Religion, die Frage „*Nun sag, wie hast du's mit der Religion?*“ [Goethe: Faust I, Vers 3415], die Gretchenfrage, eine unangenehm direkte, kurz gehaltene Frage nach einem oftmals sehr komplizierten, in einer längeren Zeitspanne zurechtgelegten persönlichen Glaubenskonstrukt, jeden irgendwann ausgiebig beschäftigt.

Woher kommen wir und wohin gehen wir? Welcher Sinn steckt hinter allem? Hängt alles mit allem zusammen? Wieso lässt Gott Ungerechtigkeit und Leid zu? Glaube ich an den Determinismus? Gibt es einen Gott, gibt es keinen Gott, was hat er getan, inwieweit kann er überhaupt eingreifen, was ist mit dem freien Willen, sind wir allein im Universum? Wie soll man sich verhalten, was soll man tun, was ist wichtig, was ist unwichtig?

Diese existentiellen Fragen beschäftigen mich, beschäftigen uns, beschäftigen letztlich jeden und das nicht nur einmal im Leben, sondern genauer betrachtet, eigentlich immer, zu jedem Zeitpunkt, mit jedem Schritt und jedem Tun. Es sind immer moderne Fragen, alle Zeiten hindurch andauernde, jeden konfrontierende und dadurch in allen Zeiten relevante Fragen.

Religion gibt Antworten auf diese Fragen. Auch in der Physik finden sich Antworten. Sie unterscheiden sich manchmal, oft sind es auch die selben.

Sag mir deine Religion und ich sag dir wer du bist.

Religiösität ist ein weit modernerer Begriff. Ein Begriff, der auch das bereits beschriebene Phänomen des „individuellen Koffers Glauben“ umschließt. Eine Empfindung, die den Glauben an eine höhere, für uns nicht gänzlich fassbare Ordnung als Grundlage hat, aber nicht zwingt sich in eine konkrete Glaubensrichtung einordnen zu müssen. Der Begriff schließt auch Veränderung nicht aus. ich

denke mit 14 glaubt man anders als mit 30. Ich denke mit 14 stimmt man schneller zu, unterschreibt schneller. Ich denke die Kirche akquiriert ihre Mitglieder vielleicht auch deswegen so früh.

Drum prüfe, wer sich ewig bindet, Ob sich das Herz zum Herzen findet! Der Wahn ist kurz, die Reu ist lang. [Schiller: Das Lied von der Glocke] es sollte vielleicht nicht so genau überlegt sein. Der Entschluss zur Firmung, der Entschluss zur Kommunion, der Entschluss zur taufe eh nicht, wie auch. Religiöse Standpunkte ändern sich. Religiosität ist die neue Religion, ist deine Religion. Jedermann und Jede Frau kann sich den Koffer der eigenen Religion packen.

Mein Diplom, Meine Religion

Ich habe versucht herauszufinden, ob meine Religion, meine Religion ist. ob das Kürzel RK stimmt. Ich habe geforscht und bin - noch - zu keinem Ergebnis gekommen. Ich habe die Rahmenbedingungen geschaffen, tiefer forschen zu können. Nicht mehr, nicht weniger.

Ich bin froh, dass Bernd Pflaum, auch bekannt als bird berlin, eine Einführung zu meiner Diplompräsentation und -ausstellung hält. Sie bildet eine wichtige Brücke zwischen Anfang und Weiterführung, zwischen Nähe und Ferne, zwischen Persönlich und Allgemein.

Die Rede lautet wie folgt:

Zuallererst möchte ich alle hier Anwesenden wirklich von tiefstem Herzen begrüßen. Ich freue mich sehr, dass sie alle so zahlreich erschienen sind an diesem, ja so denkwürdigen und wichtigen Tage, unserem Heute, dem 18. Mittwoch nach Trinitatis.

Ein denkwürdiger Anlass führte uns heute hier zusammen, denn fünf junge Menschen entlassen wir heute in ihr Morgen, ihr Danach, kurzum: Ihre Zukunft.

Fünf junge Menschen ziehen heute aus, um endlich Teil der Gesellschaft zu werden, den Elfenbeinturm zu verlassen, um Geld zu verdienen um es dann für etwas auszugeben, was sie zwingt, noch mehr und immer weiter Geld zu verdienen, kurzum: Um zu leben!

Sie tauschen Bastelecke gegen Workspace und Marmelade gegen DatenHighway. Von nun an heißt es Agenturpitch statt Klassenbesprechung, Business Model Canvas statt Semesterpräsentation, Workflow statt Weisswein, durchgearbeitete Mittagspausen statt durchzechter Nächte, Scheidung, Herzinfarkt.

Fünf junge Menschen stehen hier und heute vor uns mit einem festen Entschluss, einem dringenden Wunsch, einem Seelenanliegen: Sie wollen ihr Diplom.

Und wir sind ihrer Einladung gefolgt und haben uns heute hier versammelt, um sie zu prüfen.

*Diplom. Religion. Diplom - Religion - Religion - Diplom - und andersrum.
Die Diplomanwärterin Claudia Holzinger nahm dies sehr wörtlich.*

Aus einer anfänglichen Entscheidungsunfreudigkeit wurde Ernst und so widmete sie ihre Religion und somit auch ihr Leben in den letzten 4 Monaten ganz und gar dem Diplom. Sie machte vor nichts Halt, hielt nichts bis wenig für sich selbst zurück, gab das Meiste ihrem Nächsten, behandelte alle so, wie sie auch selbst behandelt werden wollen würde und heiligte alle Mittel.

Ganz nach der Maxime „Good Design is a tough Job“ bereiste sie entlegene Länder und studierte beispielsweise im Feldversuch das komplizierte und verstrickte Treiben katholischer Pilger in einem vom Vatikan nicht anerkannten Wallfahrtsort in Bosnien. Es war auch eine Reise zu ihrem innersten Selbst.

Die intensive Lektüre der heiligen Schrift ließ den Wunsch in ihr reifen, all die Geschichten und Abenteuer aus dem Buch der Bücher intensiver erleben zu können, zu fühlen, zu sehen, zu riechen. Getreu ihrem Motto „Versuchungen sollte man nachgeben, wer weiß ob sie wiederkommen“ versuchte sie in der Folgezeit wirklich alles, um ihre Lieblingssgeschichten möglichst nah erfahren zu können.

Was genau machten Adam und Eva die ganze Zeit im Paradies? Musste Adam Holz hacken und jagen und Eva kochen und putzen? Welchen Tanz tanzt man um ein goldenes Kalb herum? Wie lautet das Rezept für vom Himmel herabfallendes Manna? Wieviel Liter Wein aus Wasser sind genug für eine ganze Hochzeit?

Es begann eine turbulente Fahrt auf der Achterbahn durch die Heilige Schrift, ein Auf und Ab der Gefühle, vom Adrenalin ganz benommen, mit schweifendem Blick, der alles und nicht fokussiert. Rastlos, Grenzenlos, Kerubim und Seraphim, Glaube, Liebe, Hoffnung, Eat, Pray, Love.

Plötzlich und mit schleichender Geschwindigkeit schärfte sich ganz selbstverständlich ihr Blick auf das Alltägliche durch die Brille der katholischen Wahrnehmung. Wasser war nicht mehr nur Wasser, sondern gleichbedeutend mit Wein, ein Mantel war zum Auseinanderschneiden, zum Teilen, da, die kahlen Stellen am Hinterkopf Zeichen eines abgeleiteten Gelübdes, Sehende, Hörende, Riechende - sie alle waren Schwestern und Brüder in einer Bar, auf ein und derselben Strasse des Lebens, zu ein und demselben Zeitpunkt unter einem Himmel, unter einer Sonne, unter einem Mond.

Als Schlüsselerlebnis, als eine Schlüsselzeit eher, als eine verschlüsselte Zeit kann man die mystischen Tage zusammenfassen, an denen die biblischen Gestalten, zu neuem Leben erweckt vor Ihrer Kamera posierten, als sie Moses genauso wie der Pharao seinerzeit, Adam und Eva, Josef und der Apostel Paulus die Chance gab, sie in einem neuen Licht, für eine neue Zeit zu inszenieren.

Jesus, den Superstar, hatte sie schon ein Jahr zuvor in seinem modernen, farbenfrohen Park in Orlando, Florida getroffen, es ging nun mehr um die ältere Generation der biblischen Superhelden, die weit weniger leicht zu fassen scheinen. In einem Rausch gab sich das Haus Israel die Klinke in die Hand, trug seinen Schatz in zerbrechlichen Gefäßen.

Eine intensive Reise findet nun ihr Ende, ist heute und hier an Ihrem Ziel, mündet in das, was es immer war und schwer vorstellbar zu sein vermochte: ein Diplom.

Ein religiöses Diplom.

Eine diplomatische Religion.

Und andersrum.

Fühlen sie sich nun alle herzlich dazu eingeladen einzutauchen in die jüngste Vergangenheit der Diplomanwärterin Claudia Holzinger, und wandern sie auf ihren Pfaden, mit ihren Augen und ihren Erfahrungen durch eine vergessene Welt: Die Welt der Bibel.

Ich sehe die Arbeit an meiner Bibel nicht als abgeschlossen an. Ich glaube auch nicht richtig daran, dass man irgendwann keine neuen, anderen Bezüge herstellen, keine weiteren Brücken schlagen oder Neues entdecken kann im Text und in den Geschichten der Heiligen Schrift.

Und so hört es auf wie es angefangen hat:

Es bleibt die Suche.